

DIE ERLESENE STADT

WIE CITYSCAPING REALITÄT UND VORSTELLUNG

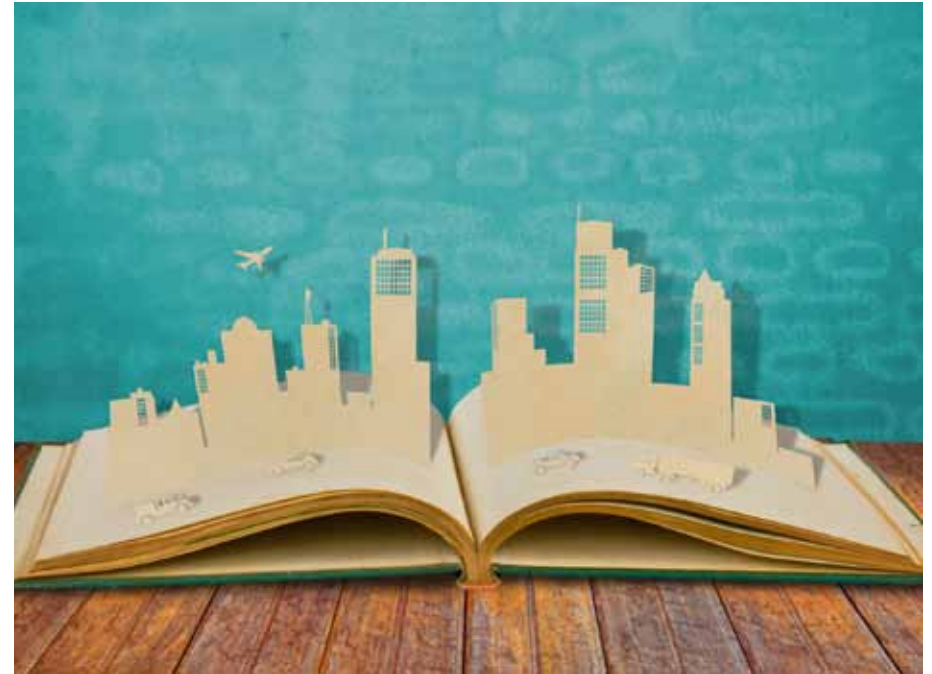
MITEINANDER VERBINDET

Um erkennen zu können, in welcher Stadt der »Tatort« spielt, muss man sie nicht aus der Vogelperspektive im Ganzen zeigen. Die Pommersbude am Rhein mit dem Dom im Hintergrund genügt. Ein kurzer Blick auf Riegel von Plattenbauten ist ausreichend, um zu wissen, dass man in Berlin ist – in einem bestimmten Berlin. Apuleius macht die thessalische Kleinstadt Hypata in seinem Roman »Der goldene Esel« zu einem Zentrum der Hexerei, und als solche wird sie später Eingang in die Lexika der Geschichte finden. *Gustave Flaubert* »erfindet« das antike Karthago, um dort den Roman »Salambo« spielen lassen zu können. Jedesmal, wenn ein Stadtbild in Text, Film und Artefakt entworfen und erkennbar gemacht wird, greifen »Realität« und »Konstruktion« ineinander.

»Wir fragen uns, welche Absicht mit der literarischen Konstruktion eines bestimmten Stadtbildes verbunden ist«, sagt die Latinistin *Therese Fuhrer*, Sprecherin der Forschungsgruppe »City Spaces« in der Area C von Topoi. »Welche Städtebilder, welche Auswahl urbaner »Requisiten« und welche Reduktionen sind für welche Texte charakteristisch? Transportiert der Text ein bestimmtes Stadtbild oder transportiert das Stadtbild – im präzisen Sinne des Wortes – die Botschaft des Textes?« Dabei kann eine



Prof. Dr. Therese Fuhrer
rief vor vier Jahren
die Forschungsgruppe
»City Spaces« ins Leben



Stadt mit denjenigen Gebäuden, Straßen, Plätzen, Institutionen, Götterbildern, Menschen oder Pflanzen ausgestattet werden, die für das literarische Produkt von Bedeutung sind – als Kulisse einer Handlung reichen oft wenige ausgewählte Elemente aus: ein einzelnes Haus, ein Platz, eine Kirche, ein Theater oder eine Kombination von einzelnen Objekten; entscheidend ist, dass diese Elemente den im Text verfolgten Absichten und Zielen dienlich sind.

Cityscaping

Wie das »offene Kunstwerk«, das sich erst im Auge des Betrachters vollendet, ist jede Stadt ein offenes Gebilde. Jeder sieht eine Stadt und ihre Soziotopologie anders, je nach Herkunft, sozialer Schicht, Bildung, vielleicht Alter und persönlichen Zielen – oder dem, was er über sie gelesen hat. »Mapping« nennt man den Vorgang, wenn sich aus realen Fragmenten zusammen mit Elementen aus der Vorstellungswelt des Betrachters ein Ganzes bildet. Im Wechsel zwischen Text oder Bild kann stets auch ein schon bestehendes mentales Städtebild abgerufen und neu geprägt werden. Man nennt dies – analog zum »Landscaping« – »Cityscaping«.

Rom, Karthago, Antiochia, Alexandria, Petra und Gadara sind die Städte, die im Projekt C-6 daraufhin untersucht werden. »Eine griechische



Welches Berlin soll es sein?

Gründung in Oberägypten wie Alexandria funktioniert natürlich anders als eine Stadt wie Rom«, erklärt *Therese Fuhrer*. Gefragt wird, welche Menschen zu welchen Stadträumen gehören, wie Stadträume genutzt werden, um Macht auszuüben. Warum geht Cicero literarisch aufs Land, wenn er über philosophische Themen schreibt, belässt aber die Reden, die Politik mithin, in der Stadt?

»Im städtischen Raum ist der Austausch von Informationen komplexer, die größere Bevölkerungszahl verdichtet die Kommunikation und verdeutlicht die politischen oder religiösen Gesellungen oder auch Ausschlüsse« erklärt Fuhrer und identifiziert diese Komponenten als Anknüpfungspunkte zu den archäologischen Untersuchungen der Städte: Wie wird von wem welcher Raum genutzt? Wie manifestiert sich die Verbindung von Macht und Raum – oder die Abwesenheit von Macht?

FORSCHUNG

Karthago

Therese Fuhrer lenkt das Augenmerk auf Karthago, eine der glanzvollen Weltstädte der Antike, reich an Gütern, Kultur und Macht, nah an Sizilien und wichtig für Rom – als Spiegel oder als Stachel im Fleisch. Gustave Flaubert lässt seinen Roman »Salambo« in einem Karthago spielen, das er zwar besuchte, das er aber – da es noch nicht ergraben war – so nicht kennen konnte, es sei denn aus der antiken Literatur. Bei Polybios, Livius und anderen hat er sich »sein« Karthago erlesen, so wie er es brauchte, benutzt die antike Literatur wie ein Stück Geschichtsschreibung, um selbst wieder Literatur zu produzieren – die für irgendwen womöglich wieder »historische« Quelle wird. Realität und Fiktion gehen ineinander über. Wie »real« waren Livius' »afrikanische Barbaren«? Welche Absicht, welcher Versuch der Manipulationen steckte dahinter, die Bewohner Karthagos so zu beschreiben?

»Um zu ermitteln, welchen »historischen« Anteil die Beschreibung einer antiken Stadt hat, muss man wissen, wie »Stadttraum« überhaupt wahrgenommen wurde«, erklärt Fuhrer. »Wer waren die Teilnehmer am stadtspezifischen Geschehen? Welche Funktionen haben sie in den von ihnen bespielten Räumen?«

Wieviel Aufschluss also kann die Literatur über archäologische Fundorte geben? Das ist eines der Probleme, die seit ΤΟΡΟΙ I fachübergreifend diskutiert und in ΤΟΡΟΙ II weiterentwickelt werden – in einem immer dichter werdenden Netz gemeinsamer Fragen. Und Karthago? »Karthago wurde zu einer literarischen Stadt, nachdem die Römer es zerstört hatten«, sagt *Therese Fuhrer*. »Erst in der Kaiserzeit wird es wieder zu einem, nun christlich geprägten, kulturellen Zentrum – mit einer anderen Identität.«



Wie malt man eine fremde Stadt? – William Turner: Dido erbaut Karthago. 1815. Öl auf Leinwand, 232 x 155 cm. National Gallery, London. Public Domain

Die Forschergruppe »Cityscaping«

Prof. Dr. Therese Fuhrer, FU, Latinistik

Jun.-Prof. Dr. Felix Mundt, HU, Latinistik

Prof. Dr. Susanne Muth, HU, Klassische Archäologie

Prof. Dr. G. Stephan Schmid, HU, Klassische Archäologie

Prof. Dr. Ulrich Schmitzer, HU, Latinistik

Prof. Dr. Jan Stenger, University of Glasgow, Gräzistik

Prof. Dr. Claudia Tiersch, HU, Alte Geschichte

Prof. Dr.-Ing. Ulrike Wulf-Rheidt, DAI und FU, Historische Bauforschung

Dr. Hauke Ziemssen, FU, Klassische Archäologie